

Von Kopf bis Fuß

Christine Kutschbach / Falko Schmieder (Hg.)

Von Kopf bis Fuß

Bausteine zu einer
Kulturgeschichte der Kleidung

Kulturverlag Kadmos Berlin

Die Drucklegung des Bandes wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01UG1412 gefördert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2015, Kulturverlag Kadmos Berlin.

Wolfram Burckhardt

Alle Rechte vorbehalten

Internet: www.kulturverlag-kadmos.de

Umschlaggestaltung: Kaleidogramm. Coverbild © D.M. Nagu, 2015

Gestaltung und Satz: Readymade, Berlin

Druck: Finidr

Printed in EU

ISBN 978-3-86599-289-5

Schleppen und Schleifen

CAROLINE SAUTER

... doch hindern die Schleppen am Tanze.
(J.W. Goethe: *Totentanz*)

Schleppen und Schleifen sind einander etymologisch verwandt. Seit dem 13. Jahrhundert soll die Ähnlichkeit von Schleppen und Schleifen bereits in der Deutschordensdichtung belegt sein; das Grimm'sche *Wörterbuch* notiert, dass »die identität von schleppen und schleifen« um 1430 erkannt und erstmals in Wörterbüchern erfasst wurde.¹ Nun sind Schleppen und Schleifen nicht nur Verben für den mehr oder weniger identischen Vorgang, etwas unter Mühe langsam, schwerfällig und mit großem Kraftaufwand am Boden entlang zu ziehen, sondern auch Pluralformen von Substantiven. Die Schleppe und die Schleife bezeichnen dabei geradezu das Gegenteil der verbalen Bedeutung: Anders als die Verben ›schleppen‹ und ›schleifen‹ sind sie nicht mit Mühe, Last und Erschöpfung konnotiert, sondern stehen vielmehr für Luxus und Verschwendung – für die unendliche Leichtigkeit des Seins. Schleppen und Schleifen sind modischer Zierrat, erfüllen keinerlei praktische Funktion und sind rein dekorative, oft verspielte und raffinierte Elemente an prächtigen Kleidern. Die verschwenderische Fülle ihrer üppigen Raffungen und Faltenwürfe und der objektiv nicht notwendige Verschleiß meist wertvoller Stoffe im Schleifen der Schleppe am Boden weisen sie als Luxusprodukte aus.

Wegen der opulenten Zurschaustellung von Reichtum im Anlegen voluminöser Schleifen und Schleppen sind diese in den höfischen Gesellschaften Symbole von Status und Macht geworden, die sogar in vielen höfischen Regularien reglementiert werden mussten: Je höher der Adelsrang, desto

länger durfte die Schleppe sein. Im 19. Jahrhundert wurde für die Damen am Hof des Napoléon Bonaparte die sogenannte Courschleppe als Zeremonialkleidung eingeführt, eine Art ablegbare Schleppe aus schweren, reich bestickten Stoffen, die mit Haken, Ösen, Schleifen oder (als *manteau de cour*) mit Ärmeln zum Hineinschlüpfen an den prinzipiell eher leichten Roben der Kaiserzeit befestigt werden konnte und mit ihrem großen Materialaufwand und Pomp den Herrschaftsanspruch der Hofdamen (und ihrer Männer) sinnfällig machte. Selbstverständlich ist die längste Schleppe dabei stets dem Herrscher und/oder der Herrscherin vorbehalten. Noch 2011 war es in deutschen Medien – genauer: in der Rubrik »Kultur« (!) des Magazins *Focus* – eine eigene und nahezu bestürzt anmutende Meldung wert, dass die Schleppe am Brautkleid der englischen Prinzengattin Herzogin Catherine »nur« 2,70 Meter maß, während das möglicherweise berühmteste Brautkleid der Modegeschichte – dasjenige von »Lady Di«, der Mutter ihres Ehemannes Prinz William – eine Schleppe mit einer Länge von stolzen 7,62 Metern besessen hatte, die überdies von vielen üppigen Schleifen zusammengehalten wurde.² Die Schleppe, schon bei den Grimms als der »schweif oder schwantz am weiberrokke« belegt, wird von Journalisten einschlägiger Boulevardblätter peinlich genau vermessen (»7,62 Meter«!), und als *swenzelîn* (mhd., 12. Jh.) des Brautkleids substituiert sie in der perfiden Rhetorik der Klatschpresse den (symbolischen) Phallus im »Schleppenvergleich«.

Die Länge der Schleppe und die Größe der Schleifen an den Gewändern (nicht-)adliger oder (nicht-)royaler Hofdamen und -herren sind, wie wir gesehen haben, eine hochpolitische Angelegenheit. Dabei manifestiert sich in Schleppen und Schleifen eine Ambivalenz von Freiheit und Abhängigkeit: Zum einen sind sie Symbol der verschwenderischen Fülle, des Reichtums und der Üppigkeit, Insignien der Herrschaft und der Königswürde, zum anderen jedoch behindern sie die Bewegungsfreiheit erheblich. Schnell wird schlapp, wer eine Schleppe schleift. Jede Hofdame, die mit Courschleppe auftritt, braucht Assistentinnen, die ihr diesen Auftritt er-

möglichen, um Eleganz und Würde zu wahren; jeder König mit Hermelinschleppe benötigt ein die Schleppe schleppendes Gefolge. So ist bereits im Grimm'schen *Wörterbuch* das Lemma »Schleppenträger« (»der einer vornehmen Person die Schleppe nachträgt«³) unmittelbar nach dem Eintrag »Schleppe« verzeichnet. Mitnichten ist also die Schleppe ein harmloses Accessoire. Dasselbe gilt für die Schleife: Zum einen ist sie verspielter Schmuck und modische Raffinesse, zum anderen jedoch ist sie von vornherein mit einer geradezu bedrohlichen Konnotation versehen, insofern die Schnur, das Band oder der Riemen, aus dem die Schleife gewunden ist, auch als sich zusammenziehende Schlinge oder gar als Fessel fungieren kann. Noch im frühen 19. Jahrhundert war der Begriff »Schleife« für eine Schlinge »zum fang des wildes, besonders der vögel« gebräuchlich.⁴

Schleppen und Schleifen bergen demnach sogar konkrete physische Gefährdungen für Leib und Leben. Goethe etwa weist mehrfach darauf hin: In der »Kaiserlichen Pfalz« im *Faust II* setzt sich der (schließlich durch Mephistopheles ersetzte) Hofnarr selbst außer Gefecht, indem er, vom Kaiser unbemerkt, auf dessen Schleppe ausrutscht: »Gleich hinter deiner Mantel-Schleppe / Stürzt' er zusammen auf der Treppe«.⁵ Auch in der Ballade *Totentanz* behindern die »schleppenden Hemden«, »Tücher« und »Laken« den »Tanze«, so dass er sich schließlich wie ein groteskes Gerangel ausnimmt und im Zerschellen der Gerippe endet.⁶ Bei Rückert ist es die Gefahr nicht der Schleppe, sondern der Schleife, wenn sein unheimliches *Wiegenlied* raunt: »Tausend unsichtbare Schleifen / Ziehen deinen freien Fuß«.⁷ Die Unfreiheit und Gewalt von Schleppen und Schleifen zeigt sich auch in den verbalen Wortbedeutungen, wenn etwa »schleppen« im Grimm'schen *Wörterbuch* mit *rapere aut trahere violenter* oder *emmener par force* übersetzt wird,⁸ oder »schleifen« ebenfalls mit *rapere* (im Sinne etwa des Schleifens vor den Richter).⁹ In Kleists *Penthesilea* wird mit der Doppelbedeutung von »Schleife/schleifen« – der Schleife als Schmuckkranz und dem Schleifen als Folter – gespielt, wenn Achilles im 4. Auftritt über Penthesilea sagt, er werde nicht eher ruhen, »[a]ls bis ich sie

zu meiner Braut gemacht, / Und sie, die Stirn bekränzt mit Todeswunden, / Kann durch die Straßen häuptlings mit mir schleifen.«¹⁰ Auch die Verschleppung unfreier Menschen – etwa durch Schlepperbanden – ist bereits seit der biblischen Exilerzählung ein trauriger (und leider hochaktueller) Topos.

In einem der biblischen Bücher, die in der Verschleppung spielen, gewinnt die Schleppe, zumindest in den apokryphen griechischen Zusätzen der Septuaginta (LXX), eine wichtige symbolische Funktion. Es handelt sich um das Buch *Esther*. Dieses entstand vermutlich im 4. Jahrhundert v. Chr. und berichtet über eine Intrige am Hof des persischen Königs Ahasveros (Xerxes I., ca. 519–465 v. Chr.) und über die mutige Tat einer jüdischen Frau, die ihr Volk vor der Vernichtung rettet. Die erzählte Situation ist, kurzgefasst, folgende: Die in der persischen Diaspora lebenden Juden werden von Haman, dem höchsten königlichen Beamten und einem eingeschworenen »Judenfeind« (Est 8,1), bedroht, der per königlichem Edikt ein Pogrom anordnet, um »alle Juden, die im ganzen Königreich des Ahasveros waren, zu vertilgen« (Est 3,6). Die Jüdin Esther, »ein schönes und feines Mädchen« (Est 2,7), die



Flämische Schule des 17. Jahrhunderts
[unbekannter Meister], Esther vor Ahasver

wegen ihrer außergewöhnlichen Schönheit und Bescheidenheit vom persischen König zur Königin auserwählt worden ist und in seinem Harem lebt, rettet ihr Volk, indem sie ihr eigenes Leben aufs Spiel setzt: Obwohl es bei Todesstrafe verboten ist, sich dem König ohne dessen explizite Aufforderung zu nähern (Est 4,11), tritt sie mutig vor ihn und wendet die drohende Massenvernichtung der Juden in Persien durch ihr Eintreten für ihr Volk vor dem König ab. Die Schlüsselszene und Klimax des Esther-Buches befindet sich in Kapitel 5: Esther bereitet sich, begleitet vom Fasten und Beten »aller Juden, die in Susa sind« (Est 4,16), auf ihre Tat vor und tritt schließlich vor Ahasveros. Die griechische, im Gegensatz zur hebräischen ausführlichere Erzählung der LXX lautet in der deutschen Einheitsübersetzung wie folgt:

Am dritten Tag legte Ester, als sie ihr Gebet beendet hatte, ihr Bußgewand ab und zog ihre Prunkgewänder an. Nachdem sie ihre strahlende Schönheit wiedergewonnen hatte, betete sie zu dem allsehenden Gott und Retter. Dann nahm sie zwei Dienerinnen mit; auf die eine stützte sie sich nach der Art der vornehmen Frauen [wie ein zartes, verwöhntes Geschöpf], die andere ging hinter ihr und trug ihr die Schleppe. Sie selbst strahlte in blühender Schönheit, ihr Gesicht war bezaubernd und heiter, ihr Herz aber war beklommen vor Furcht [krampfte sich vor Angst zusammen]. (Est 5,2; Stzues1G, 1a-b)

Die Königin Esther schleppt in diesem Moment die Verantwortung nicht nur für ihr eigenes, sondern auch für das Leben aller Juden. Indem sie die Schleppe ihres königlichen Prunkgewandes anlegt, um ihrem Gemahl, dem König von Persien, zu begegnen und nicht nur um ihr eigenes, sondern auch um das Leben ihres ganzen Volkes zu flehen, nimmt sie diese Verantwortung auf sich. Dieses Schleppen entkräftet Esther wortwörtlich, und so bricht sie beim Anblick des Königs auf seinem Thron ohnmächtig unter der Last ihrer geschleppten Verantwortung zusammen. Im Fallen stützt sie sich auf eben jene Hofdame, deren Funktion es ist, Esthers Schleppe zu tragen, d.h. sie im Schleppen der niederdrückenden Last zu unterstützen: »Als er [der König] aufblickte und die Königin in wildem Zorn mit feuerrotem

Gesicht ansah, wurde sie bleich, fiel in Ohnmacht und sank auf die Schulter der Dienerin.« (Stzues 1G, 1d) Anstatt die Schleppe zu tragen, hat die Dienerin nun die Königin selbst im Arm. Die Schleppe steht gewissermaßen metonymisch für ihre Trägerin. Esthers Schleppe ist eine Illustration der Ambivalenz dieses Accessoires: Sie ist einerseits Insignium königlicher Macht und andererseits niederdrückende, beschwerliche Last der Verantwortung dieser Macht.

Anmerkungen

- 1 Schleppen, in: Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, 16 Bde. in 32 Teilbdn., Leipzig 1854–1961, Bd. 15, Sp. 642–648, hier Sp. 642; zit. nach: <http://woerterbuchnetz.de/DWB> [abgerufen am 1.12.2014].
- 2 http://www.focus.de/kultur/leben/monarchie-catherines-schleppe-ist-fast-fuenf-meter-kuerzer-als-dianas_aid_622515.html [abgerufen am 1.12.2014].
- 3 Schleppenträger, in: Deutsches Wörterbuch, Bd. 15, Sp. 648.
- 4 Schleife, in: Deutsches Wörterbuch, Bd. 15, Sp. 587–602, hier Sp. 588.
- 5 Johann Wolfgang Goethe: Faust. Der Tragödie zweiter Teil, in: ders.: Sämtliche Werke. Briefe, Tagebücher und Gespräche, 1. Abt., Bd. 7, hg. von Albrecht Schöne, Frankfurt/Main 1994, V. 4732 f.
- 6 Johann Wolfgang Goethe: Der Totentanz, in: ders.: Gedichte, München 2007, S. 288.
- 7 Friedrich Rückert: Wiegenlied, in: ders.: Gedichte. Mit dem Bildnis und Facsimile des Verfassers, Frankfurt/Main 1847, S. 52 f.
- 8 Schleppen, Sp. 643.
- 9 Schleifen, in: Deutsches Wörterbuch, Bd. 15, Sp. 590–602, hier Sp. 599.
- 10 Heinrich von Kleist: Penthesilea. Ein Trauerspiel, in: ders.: Sämtliche Werke und Briefe, Bd. 2, hg. von Ilse-Marie Barth und Hinrich C. Seeba, Frankfurt/Main 1987, V. 613 ff.

- Busch-Reisinger Museum. Foto © President and Fellows of Harvard College. Abdruck mit freundlicher Genehmigung.
- S. 68 Rock mit Volantbesatz von Balenciaga, Frühjahr/Sommer 2013. © Fairchild Photo Service/Condé Nast/Corbis. Abdruck mit freundlicher Genehmigung.
- S. 69 Loïe Fuller, La Danse du Lys, ca. 1900. Foto: Isaiah W. Taber. © Ullstein Bild/Roger-Viollet. Abdruck mit freundlicher Genehmigung.
- S. 73 Rosa Luxemburg, ca. 1918. Foto © Rosa Luxemburg Stiftung. Abdruck mit freundlicher Genehmigung.
- S. 81 Esther vor Ahasver. Flämische Schule des 17. Jahrhunderts [unbekannter Meister], Öl auf Leinwand. Foto © Dorotheum Wien, Auktionskatalog 11.12.2007. Abdruck mit freundlicher Genehmigung.
- S. 86 f. Lauren DiCioccio, Human Destiny pp 136–7, 2011. Foto © Lauren DiCioccio. Courtesy the Artist.
- S. 94 Franz Kafka als Dreizehnjähriger, in für die Zeit um 1900 typischen Knabenstrümpfen. Foto © Archiv Klaus Wagenbach. Abdruck mit freundlicher Genehmigung.
- S. 100 Honoré Daumier, Les Bas-bleus. Lithografie in: Le Charivari, Paris 1844. United States Library of Congress's Prints and Photographs division, cph.3b16416. http://commons.wikimedia.org/wiki/File%3AHonore_Daumier_-_Les_Bas-Bleus_cph.3b16416.jpg.
- S. 101 Honoré Daumier, Les Bas-bleus: Monsieur, pardon si je vous gêne un peu... Lithografie in: Le Charivari, Paris 1846. <http://www.davidsongalleries.com/site/assets/files/0/11/355/daumier-25892.900x0.jpg>.
- S. 103 Coco Chanel, Das kleine Schwarze. Skizze, 1926. In: Rudolf Kinzel: Die Modemacher. Die Geschichte der Haute Couture, Wien 1990, S. 165.
- S. 104 Fashionable Mourning. In: Amy Holman Edelman: The Little Black Dress, London 1998, S. 33.
- S. 109 Oscar Wilde at About Thirty (Detail). In: Frank Harris: Oscar Wilde, Volume 1 (of 2): His Life and Confessions, Self-publication, New York City 1916, o.S. http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/f/f6/Oscar_Wilde_frock_coat.jpg.